



Glienicker Straße 36, D-14109 Berlin, Tel.: +49 (0) 30 / 805 54 63, Fax: +49 (0) 30 / 80 60 21 74, foerderverein-bauakademie@itskom.net

**Ein Plädoyer für den Verzicht auf den ThyssenKrupp-Neubau vor dem ehemaligen Staatsratsgebäude zu Gunsten eines Bauakademieengagements (von Florian Mausbach) und die Planungen des Konzerns bis zur Aufgabe des Vorhabens im Spiegel der Presse (Auszug) (P pdf 512)**

**Berliner Zeitung**

12. Februar 2012, Florian Mausbach

**THYSSENKRUPP**

**Ein Neubau wie ein außerirdischer Fremdkörper**

(Seiten 1 und 2)

**Berliner Zeitung**

1. März 2012, Ulrich Paul

**ThyssenKrupp baut nicht vor dem Staatsratsgebäude**

(Seiten 3 und 4)

**DER TAGESSPIEGEL**

2. März 2012, Ralf Schönball



**Kubus-Pläne sind ein dicker Brocken. Thyssen- Krupp kämpft mit Sicherheitsproblemen**

(Seite 5)

**DER TAGESSPIEGEL**

27. Juni 2012, Ralf Schönball



**Denkmalrat lehnt Glas-Kubus am Staatsratsgebäude ab**

(Seite 6)

**DER TAGESSPIEGEL**

5. Juli 2012, Ralf Schönball



**Der Konzern baut den Glas-Kubus am Schlossplatz 2 nicht. Das Grundstück wird Teil des Freiraum-Wettbewerbs.**

(Seite 7)

Die von großen Baumeistern über Jahrhunderte geschaffene Raumkomposition ist ein zeremonielles Schauspiel hierarchischer Bauten: das Humboldtforum im Schlossgewand mit Schlossplatz, neuer Schlosspassage, Kuppel und Nationaldenkmal, das Alte Museum und der Berliner Dom am Lustgarten, Zeughaus und Bauakademie am Kupfergraben.

Das Staatsratsgebäude, in einen modernen Klassizismus gekleidet, maskiert mit dem Eosander-Portal des Schlosses, von dem Karl Liebknecht die „freie sozialistische Republik“ ausrief, ist heute ein Mitspieler in diesem Theater historischer Haupt- und Staatsbauten. Es braucht einen freien unverstellten Vorplatz als Bühne.

Im Stadtbild Berlins zeugt das palastartige Gebäude von der 40-jährigen Geschichte des deutschen Teilstaates und vom Streben nach Anerkennung als „Berlin – Hauptstadt der DDR“.

Heute werden dort kapitalistische Manager ausgebildet; in der großen Treppenhalle kündigt ein buntes Glaspanorama noch vom unaufhaltsamen Sieg des Sozialismus. Eines Tages sollte es wieder ein öffentliches Gebäude werden.

Die Vorstellung, mit dem Baukörper vor dem Staatsratsgebäude könnten vergangener Maßstab und verlorene Fluchten rekonstruiert werden, verkennt den ständigen Wandel der historischen Mitte schon vor der barbarischen Sprengung von Schloss und Bauakademie.

Hier schießt das Planwerk Innenstadt über sein Ziel hinaus. Wie absonderlich ist es, die Straße An der Stechbahn, die einst Ritterspielen diente, durch einen gläsernen Bauklotz in Erinnerung rufen zu wollen. Die Stechbahn ist in den vergangenen Jahrhunderten wechselnden Repräsentationsbauten gewichen, bis das Staatsratsgebäude endgültig neue, Respekt verdienende Tatsachen geschaffen hat.

Der jetzt geplante Glaswürfel verspielt die gewonnene Großzügigkeit und tritt in eine unheilvolle Konkurrenz zu Maßstab und Kubus der Bauakademie. Aus gewelltem Gussglas, tags undurchsichtig trübe, nachts grell leuchtend, bietet er das Bild eines seltsam außerirdischen Fremdkörpers. David Chipperfield hat, als seine Idee eines Glaskörpers als Eingangsbau zur Museumsinsel auf ähnliches Befremden stieß, ein neues Gebäude entworfen. Hier vor dem Staatsratsgebäude hilft nur der Verzicht. Denn es ist mehr als eine Bausünde, dass auf der Museums- und Schlossinsel Baugrundstücke abgesteckt und versteigert werden. Die historische und kulturelle Mitte der Stadt ist Allgemeingut. Es ist Weltkulturerbe, das nicht verschleudert, und heiliger Bezirk, der nicht durch Kommerzialisierung und Privatisierung entweiht werden darf.

Fortsetzung Seite : **Ein Plädoyer für den Verzicht auf den ThyssenKrupp-Neubau vor dem ehemaligen Staatsratsgebäude.**



So soll der gläserne Neubau auf dem Schlossplatz aussehen – er würde nur 14 Meter entfernt vom ehemaligen Staatsratsgebäude stehen.

**Ein Plädoyer für den Verzicht auf den ThyssenKrupp-Neubau vor dem ehemaligen Staatsratsgebäude.**

Nebenan mahnen Kulissen an den Wiederaufbau der Bauakademie. Vor dem Staatsratsgebäude soll jetzt ein mächtiger Glaskubus entstehen. Der Stahlkonzern ThyssenKrupp will sich in der Hauptstadt mit einem gläsernen Würfel als innovativer Technologiekonzern präsentieren. Der Bau wäre ein Fremdkörper in der historischen Mitte Berlins.

Das Staatsratsgebäude der DDR sollte als historisches Baudenkmal unverstellt erhalten bleiben. Es fügt sich in Dimension, Stellung und Haltung wie selbstverständlich ein in das Ensemble der Staats- und Kulturbauten der Schloss- und Museumsinsel, das in gewandelter Gestalt seine Wiederauferstehung erlebt.



Glienicker Straße 36, D-14109 Berlin, Tel.: +49 (0) 30 / 805 54 63, Fax: +49 (0) 30 / 80 60 21 74, foerderverein-bauakademie@itskom.net

Seite 2

*Fortsetzung: Ein Plädoyer für den Verzicht auf den ThyssenKrupp-Neubau vor dem ehemaligen Staatsratsgebäude.*

Der Verzicht auf den geplanten Bau muss nicht der Verzicht auf eine Hauptstadt-Repräsentanz des großen deutschen Unternehmens bedeuten, das sich als innovativer Technologiekonzern neu erfindet und architektonisch darstellen will. Was liegt näher als die Bauakademie gegenüber der Schlossinsel und der Gedanke ihres Wiederaufbaus als ThyssenKrupp-Repräsentanz.

## **Willkommenes Mäzenatentum**

Das Grundstück der Bauakademie ist im Eigentum des Landes, das, so wünschenswert es wäre, in absehbarer Zeit nicht zum Wiederaufbau der Bauakademie in der Lage sein wird. Schinkels Bau, in seiner nüchtern sparsamen Ziegel-Architektur von frühen englischen Fabrikbauten angeregt, entstammt der Zeiten- und Energiewende des Dampf- und Eisenzeitalters, das auch Thyssen und Krupp groß gemacht hat. Heute ist der Technologiekonzern im Aufbruch in eine neue Zeit der Energiewende und der Nachhaltigkeit.

Das ThyssenKrupp-Quartier in Essen ist mit dem Deutschen Gütesiegel für Nachhaltiges Bauen ausgezeichnet worden. Die Gestaltung der Energiewende durch innovative Technologie ist ein Thema, angemessen der historischen Bedeutung der Bauakademie und in seiner weltweiten Tragweite auch der Nachbarschaft des Humboldt-Forums.

Eine Hauptstadt-Repräsentanz von ThyssenKrupp in der originalgetreuen historischen Gestalt der Bauakademie mit einem öffentlichen „Schinkel-Forum“, mit Ausstellungen und Veranstaltungen zur Meisterung der Energiewende und Gestaltung nachhaltigen Bauens wäre wie die Rekonstruktion des Kommandantenhauses Unter den Linden durch die Bertelsmann-Stiftung ein willkommener mäzenatischer Beitrag zur Rückgewinnung der historischen Mitte Berlins.

*Florian Mausbach, 67, ist Stadtplaner. Von 1995 bis 2009 war er Präsident des Bundesamtes für Bauwesen und Raumordnung und damit der höchste Beamte für die Bauten des Bundes. Bereits in den 1970er-Jahren hatte er sich in Berlin hervorgetan: Damals eröffnete er im Sanierungsgebiet Kreuzberg gemeinsam mit Kommilitonen der TU Berlin das „Büro für Stadtsanierung und Soziale Arbeit“, das sich vehement gegen Kahlschlagsanierung und für den Erhalt des heute unter Denkmalschutz stehenden Bethanien einsetzte.*

*Fortsetzung Seiten 3 bis 5*

**ThyssenKrupp baut nicht vor dem Staatsratsgebäude** *Berliner Zeitung 1. März 2012*



Glienicker Straße 36, D-14109 Berlin, Tel.: +49 (0) 30 / 805 54 63, Fax: +49 (0) 30 / 80 60 21 74, foerderverein-bauakademie@itskom.net

Seite 3

**Berliner Zeitung**

1. März 2012, Ulrich Paul

## HAUPTSTADTREPRÄSENTANZ

### ThyssenKrupp baut nicht vor dem Staatsratsgebäude



Prämierter Entwurf: Der Glaskubus von ThyssenKrupp sollte nur 14 Meter vom Staatsratsgebäude entfernt entstehen.  
Foto: ThyssenKrupp

Nur 14 Meter entfernt vom ehemaligen Staatsratsgebäude in Mitte sollte ein fast 26 Meter hoher Neubau mit Glasfassade entstehen. Nun erklärte der Ehrenvorsitzende des ThyssenKrupp-Aufsichtsrats, Berthold Beitz, den Verzicht auf das umstrittene Projekt.

Der Anruf war wichtig. Florian Mausbach, ehemaliger Präsident des Bundesamtes für Bauwesen und Raumordnung, stand am Dienstagmittag gerade in der Küche, als ihn seine Frau ans Telefon rief. Berthold Beitz war in der Leitung. Der 98 Jahre alte Ehrenvorsitzende des Aufsichtsrats des ThyssenKrupp-Konzerns wollte Mausbach eine wichtige Mitteilung machen. Und zwar, dass der Technologiekonzern auf den umstrittenen Bau seiner Hauptstadtrepräsentanz direkt vor dem denkmalgeschützten Staatsratsgebäude in Mitte verzichtet.

„Herr Mausbach, wir bauen das nicht“, habe Beitz zu ihm am Telefon gesagt, berichtete Mausbach am Mittwoch dieser Zeitung. „Den Glaskubus vor dem Staatsratsgebäude?“, habe er Beitz gefragt. „Ja, wir bauen das nicht“, habe dieser daraufhin geantwortet.



Florian Mausbach, ehemaliger Präsident des Bundesamtes für Bauwesen und Raumordnung.  
Foto: dapd

Beitz war nach dem Zweiten Weltkrieg lange Jahre Generalbevollmächtigter des Krupp-Konzerns. Nach dem Tod des Konzernlenkers Alfried Krupp amtierte er als Testamentsvollstrecker. Noch heute steht Beitz als Vorsitzender des Kuratoriums der gemeinnützigen Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung vor, die das

Kruppsche Privatvermögen verwaltet. Die Stiftung ist die größte Einzelaktionärin des ThyssenKrupp-Konzerns. Dass sich Beitz persönlich an Mausbach wandte, hatte einen guten Grund: Mausbach, Mit-Initiator des Freiheits- und Einheitsdenkmals, hatte sich in einem Meinungsbeitrag in der Berliner Zeitung gegen das Bauprojekt ausgesprochen und seine Bedenken auch Beitz mitgeteilt.



Berthold Beitz, Ehrenvorsitzender des ThyssenKrupp-Aufsichtsrats / Foto: dapd

### Areal soll frei bleiben

Der bei einem Wettbewerb prämierte Entwurf für einen Glaskubus, der nur in 14 Metern Abstand vor dem Staatsratsgebäude geplant sei, biete „das Bild eines seltsam außerirdischen Fremdkörpers“, argumentierte Mausbach – und schlug vor, ThyssenKrupp solle doch lieber die Schinkelsche Bauakademie rekonstruieren und dort mit seiner Hauptstadtrepräsentanz einziehen. Für diesen Vorschlag konnte sich ThyssenKrupp zwar nicht erwärmen, aber Mausbach zeigte sich am Mittwoch dennoch hochofret: „Ich begrüße die Entscheidung“, sagte er.

Das von ThyssenKrupp erworbene Grundstück solle nun frei bleiben, schlägt Mausbach vor. Am besten wäre es, wenn die Fläche im Zuge des anstehenden Wettbewerbs zur Gestaltung der Freifläche rund um das neue Berliner Schloss (Humboldt-Forum) gestaltet werde. Dieser Wettbewerb wird derzeit von der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung vorbereitet. Dort ist die Information über die Entscheidung von ThyssenKrupp noch nicht angekommen. „Wir gehen nicht davon aus, dass das ThyssenKrupp-Haus nicht gebaut wird“, erklärte eine Behördensprecherin am Mittwoch. Aus städtebaulicher Sicht sei es allerdings auch nicht zwingend, das Areal zu bebauen, stellte sie fest.

### Planungen an historischem Stadtgrundriss orientiert

Die Idee, direkt vor der nordwestlichen Seite des Staatsratsgebäudes einen weiteren Baukörper zu errichten, stammt aus der Amtszeit des früheren Senatsbaudirektors Hans Stimmann. Seine Planung orientierte sich am historischen Stadtgrundriss. ThyssenKrupp hatte das rund 737 Quadratmeter große Grundstück vor dem Staatsratsgebäude im Jahr 2007 erworben.

Den Wettbewerb für den Neubau des ThyssenKrupp-Hauses hatte das Hamburger Architekturbüro Schweger & Partner gewonnen. Neben Mausbach übte unter anderem die Gesellschaft Historisches Berlin Kritik an dem Projekt. ThyssenKrupp hatte bereits bei der Präsentation des Entwurfs am 26. Januar versichert, das Vorhaben nicht gegen den Willen der Berliner durchzuboxen. Eine offizielle Stellungnahme des Konzerns war noch nicht zu erhalten.

Fortsetzung Seite 4

### ThyssenKrupp baut nicht vor dem Staatsratsgebäude



## **Fortsetzung: ThyssenKrupp baut nicht vor dem Staatsratsgebäude**

Unser Autor Ulrich Paul (Berliner Zeitung) begrüßt den Verzicht auf einen Neubau vor dem Staatsratsgebäude.

Es gibt viele Bauprojekte, die zu einem Gewinn für die Stadt geworden sind: der umgebaute Reichstag mit seiner Kuppel, der Potsdamer Platz oder das Jüdische Museum. Sie alle sind fester Bestandteil von Stadtführungen, die Touristen das neue Berlin vorführen. Doch nicht jedes Bauprojekt ist wirklich von Vorteil für die Stadt. Das ist beispielsweise am Spreedreieck vor dem Bahnhof Friedrichstraße zu sehen, wo seit zwei Jahren ein völlig überdimensioniertes Bürohaus den Blick vom Spreeufer auf die Friedrichstraße verstellt. Es ist ein trauriges Symbol dafür, was passiert, wenn eine Stadt nicht das richtige Maß für die Architektur findet.

Auf dem Schlossplatz in Mitte kann ein ähnlicher städtebaulicher Fehler nach Lage der Dinge offenbar noch verhindert werden. Jedenfalls, wenn der Konzern ThyssenKrupp auf den prämierten Entwurf für einen gläsernen Neubau vor dem Staatsratsgebäude verzichtet, wie es der Ehrenvorsitzende des Aufsichtsrats, Berthold Beitz, angekündigt hat. Der Glaskubus hätte zum einen das Staatsratsgebäude verstellt, zum anderen hätte er in der Historischen Mitte Berlins wie ein Fremdkörper gewirkt. Deswegen konnte es nur einen Verzicht auf das Projekt geben.

Erschreckend ist nur, dass es nicht der Senat war, der den städtebaulichen Fehler bemerkt und korrigiert hat, sondern dass dies dem Investor überlassen blieb. Das klappt nicht überall so. ThyssenKrupp hat erfreulicherweise erkannt, dass dieses Projekt nur gegen den Willen eines Großteils der Berliner durchzusetzen gewesen wäre - und wollte sich darauf nicht einlassen. Dieser Entscheidung gebührt Respekt. Hoffen wir, dass der Konzern nun einen angemessenen Platz findet, um seine Repräsentanz zu bauen. Diese ist hier willkommen!

**Berliner Zeitung**, 2. März 2012

**Der Konzern ThyssenKrupp hat nach eigenen Angaben noch keine Entscheidung über den Bau seiner Hauptstadtrepräsentanz in Berlin getroffen. Das teilte das Unternehmen am Donnerstag mit.**

„Die Darstellung, dass der ThyssenKrupp-Konzern nicht vor dem Staatsratsgebäude baut, ist nicht korrekt“, heißt es in einer Stellungnahme. Der Konzern widersprach damit einer Äußerung des ehemaligen Präsidenten des Bundesamtes für Bauwesen und Raumordnung, Florian Mausbach. Dieser hatte unter Berufung auf ein Telefonat mit dem Ehrenvorsitzenden des ThyssenKrupp-Aufsichtsrats, Berthold Beitz, der Berliner Zeitung gesagt, dass der Konzern die Bau-Pläne nicht weiter verfolgen wolle. *Fortsetzung siehe rechte Spalte*

ThyssenKrupp bestätigte zwar, dass es ein Telefongespräch zwischen Beitz und Mausbach gegeben habe, doch sei zwischen den Beteiligten ausdrücklich Vertraulichkeit vereinbart worden. Die Wiedergabe des Gesprächs durch Mausbach entspreche „nicht den tatsächlichen Aussagen“ von Berthold Beitz.

Mausbach bekräftigte hingegen am Donnerstag seine Darstellung des Telefonats. Die Äußerungen durch Beitz seien so gefallen. Es sei zudem keine Vertraulichkeit vereinbart gewesen, sagte Mausbach. Der Bau der Hauptstadtrepräsentanz ist umstritten, weil das Gebäude in nur 14 Meter Entfernung zum denkmalgeschützten Staatsratsgebäude entstehen soll und dieses zum Teil verdecken würde.

*Aus den Internetausgaben der Berliner Zeitung übertragen von Wolfgang Schoele (13.02./01.03./02.03.2012)*

**Kubus-Pläne sind ein dicker Brocken  
Thyssen- Krupp kämpft mit Sicherheitsproblemen**

*bitte weiter lesen auf Seite 5*



## DER TAGESSPIEGEL



2. März 2012, Ralf Schönball

### ***Kubus-Pläne sind ein dicker Brocken Thyssen- Krupp kämpft mit Sicherheitsproblemen***

Sicherheitsbedenken von Thyssen erschweren die Planungen des gläsernen Würfels, den der Industriekonzern am Schlossplatz bauen will. Senatsbaudirektorin Regula Lüscher sagt: Berlin müsse Verständnis dafür haben, dass ein weltweit agierender Konzern besondere Anforderungen an die Sicherheit stelle und dies bei der Schaffung öffentlich zugänglicher Flächen im Gebäude berücksichtigt werden müsse. Der Vorstand von Thyssen-Krupp sei sich aber sehr bewusst da rüber, dass "an diesem besonderen Ort etwas Besonderes entstehen muss mit einem Mehrwert für Stadt Berlin". Wie berichtet, hatte das Architekturbüro Schweger & Partner den Wettbewerb für den Bau der Hauptstadt-Repräsentanz gewonnen. Aber die öffentlich zugängliche Terrasse im zweiten Obergeschoss von Schwegers Entwurf stößt auf Bedenken bei Sicherheitsexperten weshalb das Pendel im Konzern wohl zugunsten des zweitplatzierten Entwurfs von JSWD/Chaix et Morel ausschlägt, die bereits die Essener Konzernzentrale für Thyssen-Krupp bauten. Bei der Vorstellung der siegreichen Entwürfe rief der Immobilienchef des Konzerns Martin Grimm überraschend zu einer öffentlichen Diskussion des Wettbewerbsergebnisses auf. Man wolle nichts. bauen, was die Berliner nicht haben möchten, so die Begründung.

Der Aufruf fiel auf fruchtbaren Boden. Florian Mausbach, ehemaliger Präsident des Bundesamtes für Bauwesen Raumordnung, verurteilte das Projekt in Bausch und Bogen. Mausbach zufolge will Thyssen-Krupp den Kubus aber ohnehin nicht bauen. Der Ehrenvorsitzende des Konzerns, Berthold tz, habe ihm das in einem Telefonat persönlich mitgeteilt. Thyssen-Krupp dementiert scharf: „Dies entspricht nicht den tatsächlichen Aussagen, die Prof. Dr. h.c. mult. Berthold Beitz getroffen hat“. Und weiter. "Die Darstellung, dass der Thyssen-Krupp-Konzern nicht vor dem Staatsratsgebäude baut, ist nicht korrekt“. Spielt Thyssen-Krupp auf Zeit? DerKonzern ist im Umbau. Vor kurzem wurde die Edelstahlsparte verkauft. Arbeitsplätze hängen daran, da passt ein kostspieliger unrentabler Neubau nicht ins Bild. Zumal Thyssen-Krupp nur einen Teil der Flächen in der eigenen Repräsentanz selbst nutzen will - und die übrigen Büros vermietet. Kerngeschäft geht anders.

Dass der Konzern kein Interesse an "dem Berliner Projekt hat, scheint aber unwahrscheinlich. Teilnehmer der Planungsrunden für den Architekturwettbewerb berichten, dass Thyssen-Krupp-Vorstand Ralph Labonte an den Beratungen teilgenommen habe. Labonte wolle den Neubau als "Geschenk von Thyssen-Krupp an Berlin" verstanden wissen. Deshalb sei dem Konzern die öffentliche Meinung zu dem Bau so wichtig. Gegen den Willen von Parlament und Berlinern werde deshalb ganz sicher nichts gebaut.

Aus Sicht der Planer benötigt das Schloss den Platz und dazu auch den Neubau: "Ein Platz braucht eine Fassung die Wände des Neubaus erzeugen ihn", sagt Hans Stimmann. Lüschers Vorgänger hatte deshalb die jetzige Thyssen-Krupp-Fläche als Bauland ausgewiesen. Stimmann rekonstruiert damit den historischen Grundriss der Stadt. Der geht am Schlossplatz bis in die Gründungszeiten Cöllns zurück, das zu den ältesten Teilen Berlins zählt. Davon ist heute nichts mehr zu sehen. Denn zu DDR-Zeiten war im kriegszerstörten Zentrum ein neuer großer Aufmarschplatz entstanden. Dessen Ränder bildeten später der Palast der Republik, das Staatsratsgebäude und das DDR-Außenministerium. Heute steht aber nur noch das Staatsratsgebäude da. Deshalb, so Stimmann, müsse der Kubus gebaut werden, um den historischen Platz neu zu fassen.

*Übertragen aus der Druckausgabe des Tagesspiegel vom 2. März 2012 von Wolfgang Schoele*

***Denkmalrat lehnt Glas-Kubus am Staatsratsgebäude ab.***

*bitte weiterlesen Seite 6*



Glienicker Straße 36, D-14109 Berlin, Tel.: +49 (0) 30 / 805 54 63, Fax: +49 (0) 30 / 80 60 21 74, foerderverein-bauakademie@itskom.net

Seite 6

DER TAGESSPIEGEL 27. Juni 2012, Ralf Schönball



## Denkmalrat lehnt Glas-Kubus am Staatsratsgebäude ab



*Der Kubus von Thyssen-Krupp vor dem Staatsratsgebäude in einer Simulation. Ob die Fassade, die aus einem Vorhang aus gewelltem Glas bestehen wird, tatsächlich so hell leuchtet, bleibt ungewiss.....*

Der geplante **Neubau für die Hauptstadt-Repräsentanz von Thyssen-Krupp am Schlossplatz** gerät immer stärker ins Wanken. Nun äußert auch der Landesdenkmalrat massive Bedenken und „appelliert an die Bauherrschaft und an die verantwortlichen Stellen in Berlin (...) auf den Bau zu verzichten.“ Mit der wachsenden Zahl prominenter Gegner könnte der vom Architekturbüro Schweger & Partner entworfene Glaswürfel endgültig scheitern – denn Thyssen-Krupp hatte erklärt, das Vorhaben nicht gegen den Willen der Berliner durchsetzen zu wollen.

Der Denkmalrat ist mit Wächtern des Weltkulturerbes (Icomos) besetzt und muss laut Denkmalschutzgesetz „in allen Angelegenheiten von grundsätzlicher Bedeutung“ angehört werden. Das Votum gegen den gläsernen Thyssen-Krupp Kubus, der so vor das Staatsratsgebäude abgeworfen werden soll, dass die Hälfte der Fassade zugestellt wäre, begründet das Gremium mit der „massiven Schädigung der Umgebung des Baudenkmals“. Das Staatsratsgebäude sei das „bedeutendste bauliche Zeugnis aus der Zeit der DDR im Zentrum Berlins“. Thyssen-Krupp wollte sich zu der Stellungnahme des Denkmalrats nicht äußern.

In Wirtschaftskreisen heißt es aber, der umstrittene Bau einer millionenteuren Repräsentanz im fernen Berlin komme zurzeit ungelegen. Der Konzern schrieb zuletzt Verluste, trennte sich von einer Sparte und wird umgebaut. Auch bestehe kein dringender Bedarf nach neuen Flächen: Eine Repräsentanz gibt es bereits in der Charlottenstraße und den Neubau wollte Thyssen-Krupp ohnehin nur zu geringen Teilen selbst nutzen. Auch beim Senat gibt es keinen bedingungslosen Rückhalt für das Projekt, viel lieber würde man den prominenten Bauherren für die Rekonstruktion der Bauakademie gewinnen.

Der Regierende Bürgermeister Klaus Wowereit soll Thyssen-Krupp ein Spitzengespräch angeboten haben zu dem Thema.

Dem Vernehmen nach könnte dem Konzern dabei ein Austauschgrundstück angeboten werden, damit dieser auf das umstrittene Projekt verzichtet. Eine Stellungnahme des Senats war bis Redaktionsschluss nicht zu bekommen. Der Chef der Stiftung Berliner Schloss Humboldtforum, Manfred Rettig, der für den Bund den Schlüter-Bau rekonstruiert, unterstützt die Kritik der Denkmalpfleger: „Wenn man den Staatsrat mit dem Kubus verstellt, dann wird die Geschichte verdrängt“. Im Staatsratsgebäude sei das Portal IV des Schlosses integriert. Auch stehe der DDR-Bau in Beziehung zu dem Freiheits- und Einheitsdenkmal, das vor dem Schloss geplant ist. Diese „Symbolik der Geschichte“ im Städtebau von Mitte dürfe nicht durch den Kubus verstellt werden.

### Abenteuerliche Straßeführung

Auch Stefan Evers, stadtentwicklungspolitischer Sprecher der CDU-Fraktion, sagt: „Der Landesdenkmalrat hat recht, es ist absurd am Schlossplatz mit so einer Architektur hineinzubrechen“. Die Zeit dränge, über den Bau oder den Verzicht des Kubus' zu entscheiden, denn diese Frage sei für die Gestaltung des Schlossumfeldes entscheidend. Wie berichtet sollen Ideen für die Gestaltung des Schlossumfeldes durch einen Wettbewerb gesammelt werden, den der Senat auf den Weg gebracht hat. Dass der südliche Platz vor dem Schloss wieder nach historischem Vorbild gestaltet wird, hatte Senatsbaudirektorin Regula Lüscher im Abgeordnetenhaus bereits ausgeschlossen. Nun wird aber ausgerechnet der Neubau von Thyssen-Krupp am Schloss als Schritt für die „Reparatur“ des Stadtgrundrisses legitimiert.

Historiker wie Benedikt Goebel schütteln da nur mit dem Kopf: „Die Häuser standen 60 Meter weiter östlich als der Kubus und waren verbunden mit den Häuserzeilen der Brüderstraße, die bis zum Schlossplatz führte.“ Diese Straßenverbindung ist seit dem Bau des Staatsratsgebäudes unterbrochen. Ähnlich argumentiert der Landesdenkmalrat: Das „historische Stadtgefüge“ lasse sich durch den Kubus aufgrund der bestehenden Gebäude „nicht annähernd“ rekonstruieren. Hinzu kommt die vom Senat neu angelegte, abenteuerlich mäandernden Straßeführung, die dem historischen Stadtgrundriss Hohn spricht

*Übertragen aus der Onlineausgabe des Tagesspiegel vom 27. Juni 2012 von Wolfgang Schoele*



Glienicker Straße 36, D-14109 Berlin, Tel.: +49 (0) 30 / 805 54 63, Fax: +49 (0) 30 / 80 60 21 74, foerderverein-bauakademie@itskom.net

Seite 7

DER TAGESSPIEGEL



5. Juli 2012, Ralf Schönball

## Der Konzern baut den Glas-Kubus am Schlossplatz 2 nicht. Das Grundstück wird Teil des Freiraum-Wettbewerbs.



Der Kubus galt seit seiner Vorstellung als höchst umstritten. - FOTO: DPA

Das Staatsratsgebäude am Schlossplatz wird nicht zugestellt, Thyssen-Krupp verzichtet **auf den Neubau des Glaskubus**. Damit zieht der Konzern die Konsequenz aus der scharfen Kritik an dem Projekt. Wie der Tagesspiegel in der vergangenen Woche berichtete, hatte auch der Denkmalrat der Stadt an Bauherren und politisch Verantwortliche appelliert, auf das Projekt zu verzichten.

Die Entscheidung fiel laut Senatsverwaltung für Stadtentwicklung bei einem „Spitzengespräch“ beim Regierenden Bürgermeister Klaus Wowereit. Stadtentwicklungssenator Michael Müller, Senatsbaudirektorin Regula Lüscher und Vertreter von Thyssen-Krupp hätten sich darauf „gemeinsam nach sorgfältiger Abwägung der städtebaulichen Anforderungen des Ortes“ geeinigt. Nach Angaben des Senats „verzichtet“ Thyssen-Krupp auf das Grundstück am Schlossplatz und gibt dieses an die Stadt zurück. Ein Kompensationsgrundstück gebe es nicht, die Erwerbskosten würden erstattet. Nun soll das Grundstück in den Freiraumwettbewerb zur Gestaltung des unmittelbaren Umfeldes rund um den Schlossneubau einbezogen werden. Das Gebiet reicht von Staatsratsgebäude und Marstall im Süden bis zum Lustgarten im Norden und wird durch die Spree und den Spreekanal begrenzt. Stadtentwicklungssenator Müller lobte die „kooperative Haltung“ von Thyssen-Krupp.

Die stellvertretende Fraktionschefin der Grünen Antje Kapek „gratulierte Herrn Müller zur Rückabwicklung des Kaufvertrags mit Thyssen-Krupp“ – und forderte den Stadtentwicklungssenator auf, „Kassensturz“ zu machen: Auch der Neubau der Zentral- und Landesbibliothek auf dem Tempelhofer Feld, die Verlängerung der A 100 gehörten auf den Prüfstand.

Der Senat hatte das 737 Quadratmeter große Grundstück an der Postadresse Schlossplatz 2 für weniger als 4000 Euro an den Konzern verkauft. Der geringe Kaufpreis kam dadurch zustande, dass Thyssen-Krupp auf eigene Kosten das Grundstück baureif machen sollte und die dafür notwendigen Investitionen sich auf rund 1,7 Millionen Euro belaufen hätten. Dass vor dem Staatsratsgebäude überhaupt neu gebaut werden sollte, ging auf Vorgaben des „Planwerks Innenstadt“ zurück, das eine „kritische Rekonstruktion“ des Schlossplatzes vorsah und der Neubau sollte dabei als Platzkante dienen. Der Denkmalrat hatte diese Begründung aber infrage gestellt.

Übertragen aus der Onlineausgabe des Tagesspiegel vom 5. Juli 2012 von Wolfgang Schoele